

Dr. Krzysztof Wojciechowski, 01.12.2022

Der Baum des Lebens summt und brummt....

Liebe Freunde, ich muss zugeben, dass ich großes Lampenfieber habe. Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen. Ich gehe zum ersten Mal in den Ruhestand. Beim nächsten Mal werde ich mich viel sicherer fühlen.

Aber im Ernst: Zum ersten Mal in meinem Leben wünsche ich mir, es gäbe hundert von mir. Im Publikum sitzen Hunderte von Menschen, von denen jeder eine Rolle in meinem Leben gespielt hat und mit denen ich zumindest kurz sprechen möchte. Ich hoffe, dass wir im Foyer zumindest ein paar Worte miteinander wechseln können, aber bis dahin fühlen Sie sich alle umarmt, zu Herzen genommen und geschätzt, wie Sie es verdienen.

Ich hatte immer Glück mit den Menschen. Außerhalb eines engen Kreises, über den ich nicht sprechen möchte, hat mir nie jemand etwas zuleide getan - eher im Gegenteil. Ich habe sehr viel Gutes erfahren, vor allem durch Sie. Meine Kollegen waren für lange Zeit in gewisser Weise meine wichtigere Familie. Ich verließ ein kaltes, leeres Haus und betrat ein Gebäude, wo mich lächelnde Gesichter begrüßten.

Ein tolles Gefühl.

Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es mir in meinem Ruhestand nicht an menschlicher Wärme und Liebe fehlen wird. Da ist Stephanie, meine späte Liebe und bereits Verlobte, und meine beiden wunderbaren

Kinder Julia und Melchior. Mit diesen drei kann ich sicher in die Zukunft segeln.

Der Abschluss einer Abschiedsfeier an einer Universität ist immer eine Rede mit anspruchsvollem Inhalt. Noblesse oblige. Wenn man an der Universität ist, muss man etwas sagen, was intellektuelles Format hat. Meine bescheidene intellektuelle Kapazität wird Sie nicht umhauen, aber ich werde die Aufgabe gerne übernehmen, denn ich bin ein intellektuell "ausgehungerter" Mann.

Ich war 30 Jahre lang für Toilettenpapier und Buchhaltung zuständig und habe den Beruf des Philosophen in meinem Armeerausweis aus der sozialistischen Zeit stehen. Nicht alles im Sozialismus war schlecht, das wissen wir Ostler gut. Und dieser Eintrag war sogar sehr gut. Tief im Inneren habe ich mich schon immer als Philosoph gesehen, und jetzt kann ich endlich ein bisschen wild werden.

Es wird nicht lange dauern, schnallen Sie sich trotzdem an.

Alles, was auf dieser Welt existiert, durchläuft einen existenziellen Zyklus: Entstehung, Entwicklung, Höhepunkt, Niedergangsphase und Ende. Auch das menschliche Leben. Meines tritt jetzt in die Abbauphase ein. Wenn ich zurückblicke, bin ich überrascht, wie viel Gutes in diesem Leben überhaupt herausgekommen ist.

Wenn mir jemand vor 40 Jahren gesagt hätte – als ich als frischgebackener Assistent an der Universität Warschau zwei Stunden lang in der Eiseskälte vor einer Metzgerei stand, weil man während des Kriegsrechts Hühnerfüße in den Laden geliefert hatte, während zu Hause meine Frau und meine Kinder nach Essen riefen – dass ich ein Auto und ein Haus mit Garten haben werde, dass ich in meinem Leben 30 Länder

besucht haben werde, dass Polen ein demokratisches Mitglied der Europäischen Union sein wird und dass es so viele Menschen geben wird, die sich von mir in einer deutsch-polnischen wissenschaftlichen Einrichtung verabschieden werden, würde ich sagen, dass es gegen euphorische Visionen sicherlich einige Pillen geben wird.

Auch wenn mich vor 30 Jahren, als ich das unsympathische, großflächig in Plattenbauweise verkleidete Frankfurt und das dunkle, vernachlässigte und misstrauische Stübice voller Finstermänner sah, jemand davon überzeugen wollte, dass politische Freiheit, ein freier Markt, offene Grenzen und menschliches Wohlwollen diese Städte zu angenehmen grenzüberschreitenden Zentren entwickeln würden, wo sich die Sprachen auf der Straße vermischen, wo man einen tollen Vortrag, ein Konzert oder eine Theateraufführung besuchen kann, wo man keine Unterschiede zwischen Deutschen und Polen sieht und wo man Flüchtlinge aus der ganzen Welt aufnimmt, würde ich trotzdem sagen, dass übermäßiger Optimismus zu Verwirrung führen kann.

Und doch ist das alles passiert. Und zwar im deutsch-polnischen Maßstab, im europäischen Maßstab und im globalen Maßstab.

Wir haben die schönste Zeit in der gesamten Menschheitsgeschichte hinter uns. 80 Jahre fast völliger Frieden, ein beispielloses Wachstum des Wohlstands, eine unvorstellbare technologische Entwicklung, eine Verlängerung der durchschnittlichen menschlichen Lebensdauer um 100%, Freiheit ohne Grenzen und Respekt für alles und jeden. War dies dem menschlichen Bemühen zu verdanken, der Tatsache, dass eine große Gruppe von Menschen – wie die in diesem Saal Anwesenden – an den Fortschritt, an ein vereintes Europa und an die Versöhnung zwischen

den Völkern glaubte, oder waren hier andere Kräfte am Werk, auf die der Mensch wenig Einfluss hat...?

Seien wir ehrlich und sagen wir uns, dass dies zumindest zum Teil unser Verdienst ist, wir aber auch viel Glück hatten. Damals, als der Faschismus geboren wurde, hatten ehrliche, rationale und idealistische Menschen auf dem Kopf gestanden, um die Welt in die richtige Richtung zu lenken, und doch schlitterte sie in den Abgrund des Zweiten Weltkriegs. So war es vor jedem Krieg, vor jeder Revolution, vor jedem Ausbruch von kollektivem Wahnsinn.

Wie sehr können wir also an unsere eigenen Stärken glauben, und wie sehr verlassen wir uns auf glückliche Zufälle?

Betrachten wir eine Metapher wie diese: Wir sind Blätter an einem Baum. Wir haben Nervengewebe an der Oberfläche, damit wir denken und kommunizieren können. Wenn wir in diese Welt kommen – im Frühling – scheint es uns, dass alles wächst, sich entwickelt, immer größer wird. In der Tat: Der Baum wird immer größer, immer mächtiger, und wir mit ihm. Wir kommunizieren miteinander und stellen Theorien auf, die davon ausgehen, dass das Ende dieses Wachstums wunderbar sein wird, umso mehr dann, wenn sich irgendwann die Früchte zeigen. Wir streiten uns darüber, ob der Baum in Zukunft bis zum Mond reichen wird, ob er anfängt, allein über das Feld zu laufen, ob an jedem Blatt eine prächtige Frucht wächst und – wenn nicht – ob man die vorhandenen Früchte an alle Blätter verteilen sollte. Wir predigen sogar den Glauben, dass wir in einer bestimmten Zeit lernen werden, alle Parasiten abzuwehren und nur solche Vögel aufzunehmen, die schön singen.

Und dann erscheint plötzlich ein gelbes Blatt. Wir geben ihm seelischen Halt und sagen, dass er sicher eines Tages grün werden wird. Aber siehe

da, es gibt immer mehr gelbe Blätter. Sie fangen an, sich untereinander darüber auszutauschen, dass wir, grünen Blätter, ein völlig falsches Weltbild haben und dass wir den ganzen Baum ins Verderben führen. Dass unsere Theorie, der Frühling sei ewig, eine Lüge ist. Wir antworten, dass sie es sind, die lügen und die Entwicklung zerstören. Sie behaupten, dass es immer mehr von ihnen gibt. Wir behaupten, dass dies nur eine vorübergehende Veränderung ist und dass Schätzungen zeigen, dass die grünen Blätter keineswegs weniger werden, sondern sogar zunehmen. Die Situation eskaliert und es herrscht eine konfliktträchtige Atmosphäre. Gleichzeitig werden die Winde stärker, das Laub wird dünner. Es riecht nach Verfall und sogar nach Tod.

An diesem Punkt muss man aufhören, die Metapher auszunutzen, denn jede Metapher hat nur eine begrenzte Tragfähigkeit. Wenn wir Schulkinder auffordern würden, einen Aufsatz über einen Baum und Blätter zu schreiben und die Frage zu beantworten: "Können die geschilderten Blätter wirklich denken und das Schicksal des Baumes beeinflussen?" Es wären die intelligenten Kinder, die schreiben würden: "Die Blätter haben keinen Einfluss auf das Schicksal des Baumes. Sie scheinen nur zu denken und zu reden. Sie summen nur."

Es stellt sich unweigerlich die Frage: Sind wir wirklich solche Blätter? Oder rascheln wir höchstens, und werden wir eines Tages alle fallen und verrotten?

Bevor wir eine einigermaßen zufriedenstellende Antwort geben, sollten wir offen zugeben, dass wir alle das Gefühl haben, dass der Sommer vorbei ist und eine Art Herbst bevorsteht. Wir sehen auch, wie sich die Blätter verfärben. Obwohl hier die Herbstmetapher versagt: An unserem Baum sind die meisten Blätter bisher rosa. Und jetzt gibt es immer mehr grüne

Blätter und mindestens ebenso viele schwarze. Auch hier ist nicht klar, was dabei herauskommen wird.

Würde man sich ganz auf eine philosophische, d.h. universelle Sicht der Dinge verlassen, wären die Streitigkeiten zwischen den Blättern von geringer Bedeutung. Die Aussicht, dass sie fallen, ist nicht sehr beunruhigend. Schließlich wird ein neuer Frühling kommen, neue Blätter werden wachsen, und dann wird es noch tausend weitere Frühlinge und tausend weitere Winter geben, und am Ende wird sich unsere Baumart irgendwie weiterentwickeln und vielleicht zu einem Strauch oder vielleicht zu einer Art Freakgestalt werden. Diese Aussicht ist faszinierend, aber uns Laubbäume kümmert das wenig. Wir sind daran interessiert, was in 20 oder 30 Jahren passieren wird. Wie werden unsere Kinder und Enkelkinder leben?

Wenden wir uns also einem anderen Aspekt der Baummetapher zu. Die Struktur eines Baumes ist der Stamm, von dem dicke Äste ausgehen, die sich in Zweige, diese in kleine Zweige und diese in Blätter verzweigen, die abfallen. Wenn wir das Leben eines Baumes auf einen fünf Sekunden langen Film bannen würden, hätten wir das Bild eines... Springbrunnens. Hier ist ein Energiestrom, der von seinem Ausgangspunkt aus ejakuliert, sich verstärkt und verdichtet, sich dann in immer kleinere Ströme aufspaltet, um schließlich in eine Million Tropfen zu zerperlen und zu Boden zu fallen und mit seiner gesamten Masse in die Umgebung zurückzukehren.

Das Gleiche beginnt mit der globalen Welt, mit dem Lebensstrom der Spezies Homo sapiens zu geschehen. Dieser schien zu immer mächtigeren Gebilden zu verschmelzen, wie die Europäische Union, NAFTA, ASEAN, AfCFTA, und diese zu einem einzigen globalen Leben

Menschen auf der Erde mit einem Facebook, der gleichen Pizza, der gleichen Sprache und dem gleichen Virus. Aber der Brunneneffekt beginnt zu wirken. Polen, Ungarn, das Vereinigte Königreich fallen aus der Union heraus, Schottland fällt aus dem Vereinigten Königreich heraus. Katalonien und das Baskenland wollen sich von Spanien trennen, in Polen Tuskistan von Kaczistan und Schlesien von beiden. Würden Sie sagen, dass dies eine Übertreibung ist? Jugoslawien zerfiel mitten im Krieg, und jetzt zerfällt das russische Imperium mitten im Krieg. Die Ukraine ist ein riesiger Ast, der mit einem Knall vom russischen Stamm abfällt, und der Stamm versucht immer, etwas für sich zu retten.

Selbst wenn die Vereinigten Staaten nicht zusammenbrechen (wenn auch im Moment nicht viel fehlt), oder China (Sie werden sich noch wundern... über die Bundesrepublik werde ich an dieser Stelle nichts sagen), ist der Trend meiner Meinung nach eindeutig. Der Fountain-of-Existence-Effekt bedeutet, dass sich die sozialen, technologischen und politischen Realitäten immer mehr ausdifferenzieren werden, indem große Energieknoten in immer kleinere Knoten zerlegt werden. Es überrascht mich zum Beispiel, dass in der Diskussion über erneuerbare Energien - die ja eine Form der sozialen Energie sind, weil alles Energie ist - so wenig über das einzig logische Ende des Prozesses gesprochen wird: die autarke Gemeinde, die ihre eigene Energie aus ein paar Windrädern, einem gasproduzierenden Biomassesilo, einem Generator an einem Bach oder einer Photovoltaikanlage erzeugt. All dies ist durch ein Hausbatteriesystem verbunden, das Strom speichert, unabhängig davon, was ihn gerade produziert.

Und hier gibt es Raum für großen Optimismus. Viele der hier Anwesenden müssen sich fragen, ob wir, wenn die Dinge in der Europäischen Union schief laufen, oder wenn diese oder jene Regierung beschließt, Polen von

Deutschland abzuspalten oder sogar die Grenze zu schließen, nicht wieder zu Feinden werden, zu zwei hintereinander liegenden Provinzen größerer staatlicher Organismen, in denen sich das Leben darauf beschränkt, Geld für Nahrung und Treibstoff zu verdienen, und in denen Kultur und Wissenschaft als unnötiger Luxus behandelt werden? Wird das Collegium Polonicum nicht eines Tages seine Bedeutung verlieren und die Viadrina nicht zum zweiten Mal geschlossen werden?

Meiner Meinung nach ist es viel wahrscheinlicher, dass wir uns gegen die unweigerlich auftretenden Fehlentwicklungen wehren werden. Der große Tropfen, der beim Herabfallen der globalen Fontäne übrigbleibt, könnte die Grenzregion zwischen Berlin und Poznań sein, die an der Kreuzung einer zentralen Landstraße und einer wichtigen Wasserstraße liegt (Liebe Brandenburger, kritisiert die Polen nicht so sehr für die Regulierung der Oder, denn man weiß ja nie. Vielleicht ist es immer noch schneller, billiger und umweltfreundlicher, Ihre Fracht per Binnenschiff nach Dänemark zu schicken als per Lkw...). Es ist eine Region, über die niemand um jeden Preis herrschen will, denn es gibt dort keine besonderen Reichtümer, keine Minderheiten, auf die man die Falschen hetzen könnte, keine Flughäfen, von denen aus Bomber starten könnten, und keine gegnerischen Interessen, mit denen man den Nachbarn betrügen könnte. Stattdessen gibt es reichlich Wälder (Biomasse), immer noch fließendes Wasser, immer mehr Solarenergie und große Flächen zum Aufstellen von Windrädern. Und es gibt Menschen, die sich in den letzten 30 Jahren enorm verändert haben und sich zwar nicht ständig in die Arme fallen, aber gelernt haben, perfekt miteinander zu koexistieren, ihre eigenen Fehler und Schwächen zu verstehen, die Vorteile der einen oder anderen Seite für den Alltag zu nutzen und sogar mit einem Standbein jenseits der Grenze zu leben. Lokale Populisten auf der einen und der anderen Seite

gibt es auch, aber sie sind seltsamerweise weder besonders aggressiv noch giftig, noch auf den Nachbarn fixiert (nur auf ihren eigenen Mainstream). Mit so einem grenzüberschreitenden Team kann man noch 30 Jahre durchhalten, und was danach passiert, weiß Gott wahrscheinlich selbst nicht, weil ein metaphysischer Luftzug die Notizen von seinem Schreibtisch gefegt hat.

Und dann ist da natürlich noch die seltsame Ehe zwischen Viadrina-UAM und diesem Kind des Collegium Polonicum, das – im übertragenden Sinne – bereits 17 Jahre und 10 Monate alt ist und irgendwie nicht volljährig werden kann. Glauben Sie mir, ich frage mich selbst, wie eine solche Zusammenarbeit möglich ist und warum sie bisher noch nicht gescheitert ist. Eine enge grenzüberschreitende Zusammenarbeit - und darauf basiert das Collegium Polonicum - ist weitaus schwieriger als ein internationaler akademischer Austausch. Da kommt ein Professor von der anderen Seite der Grenze und sagt: "Warum ist das Toilettenpapier hier gestreift, bei uns ist es doch immer kariert." Wenn Sie das karierte Papier für ihn aufhängen, kommt ein Professor von dieser Seite der Grenze herein und sagt: "Ich möchte gestreiftes Papier, weil nur das hygienisch ist." Was ist zu tun? Du musst Papier finden, das geblümt ist, aber auch Papier, das sowohl Streifen als auch Karos enthält. Das ist nicht einfach, und so gibt es 95 % der engen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die in den 1990er Jahren an den europäischen Grenzen begonnen wurde, nicht mehr. Aber das Collegium Polonicum ist immer noch aktiv. Glauben Sie mir, das ist wirklich bemerkenswert. Und selbst wenn man einige der Interessen der beiden Universitäten wegnimmt (die es natürlich gibt), bleibt ein seltsames kleines Geheimnis, das sowohl mit den sprechenden Blättern am Baum als auch mit der menschlichen Vernunft und dem Gewissen und der Quelle

der Existenz und sogar direkt mit der guten Seite der Menschheit verbunden ist.

Jetzt kann ich es mir leisten, und ich muss es sagen, dass ich in den letzten 30 Jahren auch - und zwar von beiden Seiten - auf menschliche Kleinlichkeit, Neid, Verachtung und Arroganz gestoßen bin. Lange Zeit wurde ich wie ein Prügelknabe behandelt. Darüber werde ich eines Tages ein Buch schreiben. Ihr alle, die ihr etwas auf dem Gewissen habt - zittert!!! Aber unter dem Strich blieb immer eine Dosis seltsamer Positivität übrig. Ich weiß nicht, ob man das als Anstand oder als Sinn für gutes Wirtschaften oder als Drang, sich über Hindernisse hinweg zu sozialisieren, bezeichnen soll. Und die Viadrina- und UAM-Leute haben trotz vieler Zweifel, Nervosität und Kleinkriege immer abgewunken und gesagt: "Lasst uns weitermachen!".

Echte Blätter an einem echten Baum verstummen und fallen herab. Menschliche Blätter an einem historischen Baum summen, summen, summen, prahlen, setzen sich der Sonne aus, beschatten andere, können aber auch sagen: "Es ist Herbst, weil es Herbst ist, aber lasst uns weitergehen!" Und das ist faszinierend. Das ist das Geheimnis der menschlichen Existenz. Wir wissen nicht, wie sehr wir determiniert sind und inwieweit wir genügend Freiheit und Vernunft haben. Aber das haben wir doch! Zumindest eine Prise davon! Und diese Prise an dieser Grenze ist mittlerweile ziemlich groß.

Darauf sollten wir stolz sein!

Lasst uns jauchzen, jubeln und frohlocken!

Alles wird gut!